

NEUERSCHEINUNG

Gebirgsjäger nicht gleich Gebirgsjäger

„Blutiges Edelweiß“ stellt die Verluste der ersten Division dar, aber auch die Massenerschießungen in Südosteuropa

VON DIRK WALTER

Das Buch „Blutiges Edelweiß“ von Hermann Frank Meyer war überfällig. Jedes Jahr um Pfingsten, wenn sich ehemalige und heutige Gebirgsjäger am Hohen Brendten bei Mittenwald treffen, prallen die Ideologien aufeinander. Hier die Veteranen, die die Gebirgsjäger als gewöhnlichen Heeresverband verteidigen; dort die Aktivisten um den links-alternativen Arbeitskreis „Angreifbare Traditionspflege“, die den Partisanenkrieg und Massenerschießungen der ersten Gebirgs-Division in Südosteuropa anprangern. Meyer jedoch zeigt, dass die Gebirgsjäger tatsächlich beides waren: „normale“ Soldaten (wenn dieses Wort gestattet ist) und enthemmte Täter - je nachdem, welche Phase des Zweiten Weltkriegs betrachtet wird.

Obwohl etwa drei Viertel des Buches sich auf die ein- einhalb Jahre konzentrieren, in denen der Elite-Verband in Südosteuropa der Jahre 1943 und 1944 Angst und Schrecken verbreitete, versucht Meyer doch eine gerechte Beurteilung. Er folgt den Gebirgsjägern dabei auf Schritt und Tritt: Lemberg. Winniza, Charkow, dann der Kaukasus mit Europas höchstem Berg, dem Elbrus. Die Gebirgsjäger legten in einem Jahr tausende von Kilometern zurück. An 304 Tagen des ersten Kriegsjahres wurde gekämpft, und schon bald war die Truppe personell dezimiert. Von der circa 19 000 Mann starken Division wurde knapp die Hälfte schon nach einem Jahr verwundet oder getötet - das zeigt den enormen Blutzoll.

Nur ein kleinerer Teil der Gebirgsjäger hat den Krieg von Anfang bis Ende bei der Gebirgs-Division mitgemacht; und wer 1939 bei der „Sturmfahrt auf Lemberg“ dabei war, war nicht zwangsläufig auch an Tötungsaktionen in Griechenland oder Albanien beteiligt. Gebirgsjäger ist eben nicht gleich Gebirgsjäger,

das geht in der aktuellen Diskussion häufig unter. Erst im Mai 1943 wurden die Gebirgsjäger nach Mitrovica verlegt - und das Töten begann. Zwei Orte stehen stellvertretend dafür: Bei Kommeno inszenierten Truppenteile im August 1943 eine als „Bandenbekämpfung“ deklarierte Massenerschießung mit 317 Toten, die Mehrzahl davon Frauen und kleine Kinder. Meyer, der in 15-jähriger Recherche in mehr als 200 griechischen und albanischen Dörfern Interviews mit Zeitzeugen führte, dokumentiert auch Aussagen von den Tätern selbst, die über eine



Tor zur Edelweiß-Kaserne der Gebirgsjäger in Mittenwald.



Am Hohen Brendten bei Mittenwald treffen sich ehemalige und heutige Gebirgsjäger. FOTO DDP

auf diese Begriffe bringt Meyer das Agieren der Gebirgsjäger in dieser Kriegsphase. Neben Kommeno und Kefalonia gab es fast täglich kleinere Tötungsaktionen gegen die Zivilbevölkerung, die Meyer akribisch dokumentiert. Er geht stellenweise wie ein Staatsanwalt vor, benennt Verantwortlichkeiten, ja sogar Einzeltäter, und entlarvt auch das fanatische Tun von Truppenführern wie Josef Salmingner oder Ferdinand Schörner, die in gewissen Kreisen bis heute verehrt werden. Von der deutschen Justiz ist bis heute kein einziger Täter verurteilt worden, wenngleich in diesem Jahr erstmals ein ehemaliger Gebirgsjäger, der heute hochbetagt in Otterbrunn lebt, angeklagt wurde.

Dem Kommandeur Hubert Lanz, der schon bei den Nürnberger Prozessen eine mehrjährige Haftstrafe erhalten hatte, widmet Meyer eigene Kapitel. Er widerlegt die häufig zu hörende Behauptung, dass Lanz „Führerbefehle“ verweigerte und fast ein Widerstandskämpfer war. Tatsächlich war Lanz Hitler treu ergeben und wollte den eroberten Elbrus sogar in Adolf-Hitler-Spitze umbenennen (der „Führer“ soll getobt haben). Das Ende der Gebirgsjäger knüpfte gleichwohl an den Anfang an. Ab Ende 1944 war die Gebirgs-Division eine Art schnelle Eingreiftruppe, die im Kampf gegen die Rote Armee (Schlacht am Avala-Berg bei Belgrad) hohe Verluste erlitt. Dass sich hier viele Offiziere im Sinne der Mannschaften „selbstlos“ verhielten, erwähnt Meyer ausdrücklich.

Es wäre naiv zu glauben, dass der erbitterte alljährliche Streit am Hohen Brendten jetzt ein Ende findet. Aber wer mitreden will, kommt an diesem Buch nicht vorbei.

Hermann Frank Meyer:

„Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg“. Christoph Links Verlag, Berlin, 798 Seiten; 34,90 Euro.

„Treibjagd durch das Dorf“ berichten. Einen Monat später gab es das Massaker an italienischen Kriegsgefangenen bei Kefalonia. Zur Wahrheit gehört zunächst, dass Meyer die kursierenden Tötungszahlen als weit überhöht kritisiert: statt 5000 bis 6000 starben etwa 2500 Italiener. Auch hier aber dasselbe Bild: „Die italienischen Gefangenen häufen sich. Ein MG funkt hinein“, hielt ein Gebirgsjäger in seinem Tagebuch fest. „Wenn man jeden Tag ein MG in der Hand hat“, berichtete ein Gebirgsjäger dem Autor, dann sei das Töten wie „Heumähen“. „Härte und Gnadenlosigkeit“.